

Der 27. Februar 1861: Rudolf Steiners wahrer Geburtstag

Die Klärung einer von Spekulationen umgebenen Frage durch Rudolf Steiner selbst

Vor Ablauf des 150. Gedenkjahres der Geburt Rudolf Steiners soll im Folgenden gezeigt werden, weshalb der 27. und nicht der 25. Februar als der wahre Geburtstag anzusehen ist.



Die Sache ist nicht so nebensächlich oder unbedeutend, wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Sie steht nämlich im Zusammenhang mit einer prinzipiellen Tatsache der Geistesforschung: Die Reichweite dieser Forschung ist keineswegs so absolut unbeschränkt, wie es manchem Kopf erscheinen will, der von der geistesforscherischen Kompetenz Steiners eine zwar hohe, aber doch nicht der Wirklichkeit entsprechende Meinung hat. So hält es zum Beispiel Judith von Halle gewissermaßen für «unanständig», an der Fähigkeit Rudolf Steiners zu zweifeln, sein eigenes Geburtsdatum durch okkulte Forschung einwandfrei feststellen zu können. Sie schreibt: «Der eigene Todestag bleibt auch dem Eingeweihten verborgen, aber die präzise Bestimmung des eigenen Geburtstages stellt für eine Individualität, wie die Rudolf Steiners, welche sich mit Leichtigkeit durch die geistigen Chroniken bewegen kann, wirklich keine besondere Herausforderung dar.»¹ (Siehe auch Kasten auf S. 8)

Rudolf Steiner hatte diesbezüglich eine ganz andere Auffassung. Für die Geistesforschung, so führt er in einem öffentlichen Vortrag in Liestal am 16. Oktober 1916 aus, «gibt es schon im Bereiche des gewöhnlichen Lebens Erkenntnisse, die *nur durch Mitteilung* erfahren werden.» (...) Es gibt «nämlich Erkenntnisse, auf dem Menschen sogar ganz naheliegenden Gebieten, die so behandelt werden müssen wie die Glaubenswahrheiten auf einem höheren Gebiete». Was sind das für ganz naheliegende Gebiete? Steiners Antwort lautet: «Der Mensch muss im gewöhnlichen Leben etwas durch Mitteilung annehmen, ohne dass das Mitgeteilte für ihn *Erfahrung* sein kann; nämlich die Kenntnis von dem, was mit ihm vorgegangen ist zwischen dem Zeitpunkte seiner Geburt und demjenigen, bis zu dem er sich durch sein eigenes Gedächtnis zurückerinnert. Wenn nun der Mensch als Geistesforscher die geistigen Erkenntniskräfte ausbildet, so sieht er zwar hinter diesen Zeitpunkt zurück [in Richtung Geburt. TM]; aber von der Entwicklungsperiode ab, bis zu der man sich im gewöhnlichen Leben zurückerinnert, sieht das «geistige Auge» nicht Ereignisse in der Form der Sinnenwelt, sondern dasjenige, was im geistigen Gebiete

geschehen ist, während sich die entsprechenden Tatsachen in der physischen Welt abgespielt haben. Die für die Sinne wahrnehmbaren Vorgänge *als solche* können, wenn sie nicht durch Erleben bewusst werden können, auch für die geistige Erfahrung nur durch Mitteilung erhalten werden. (Kein gesund denkender Geistesforscher wird zum Beispiel glauben, dass er auf die Mitteilungen durch seine Mitmenschen verzichten wolle und das auf diese Art zu Erfahrende durch geistiges Schauen gewinnen sollte.)»²

Die hier in Betracht kommenden, auch für den Geisteswissenschaftler nicht unmittelbar erforschbaren, sondern nur durch Mitteilung (Offenbarung) anderer zu ermittelnden Tatsachen in der Sinnenwelt beginnen also bereits mit den *physischen* Umständen der Geburt, Taufe etc. Dass allerdings das «nur durch Mitteilung» Erfahrene mit gewissen *Unsicherheiten* (Qualität der Beobachtung, Zuverlässigkeit der Zeugen usw.) behaftet sein mag, welche in der rein geistigen (Akasha-)Forschung ausgeschaltet werden können, versteht sich von selbst.

«Nur durch Mitteilung erfahren»

Der Mensch muss im gewöhnlichen Leben etwas durch Mitteilung annehmen, ohne dass das Mitgeteilte für ihn Erfahrung sein kann; nämlich die Kenntnis von dem, was mit ihm vorgegangen ist zwischen dem Zeitpunkte seiner Geburt und demjenigen, bis zu dem er sich durch sein eigenes Gedächtnis zurückerinnert. Wenn nun der Mensch als Geistesforscher die geistigen Erkenntniskräfte ausbildet, so sieht er zwar hinter diesen Zeitpunkt zurück; aber von der Entwicklungsperiode ab, bis zu der man sich im gewöhnlichen Leben zurückerinnert, sieht das «geistige Auge» nicht Ereignisse in der Form der Sinnenwelt, sondern dasjenige, was im geistigen Gebiete geschehen ist, während sich die entsprechenden Tatsachen in der physischen Welt abgespielt haben. Die für Sinne wahrnehmbaren Vorgänge *als solche* können, wenn sie nicht durch Erleben bewusst werden, auch für die geistige Erfahrung nur durch Mitteilung erhalten werden. (Kein gesund denkender Mensch wird zum Beispiel glauben, dass er auf die Mitteilungen durch seine Mitmenschen verzichten wolle und das auf diese Art zu Erfahrende durch geistiges Schauen gewinnen sollte.) – So gibt es für die Geisteswissenschaft schon im Bereiche des gewöhnlichen Lebens Erkenntnisse, die nur durch Mitteilung erfahren werden.

Rudolf Steiner, *Das menschliche Leben vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)*, Vortrag in Liestal vom 16. Oktober 1916, heute in GA 35, S. 225ff.
Vgl. auch Anm. 4.

«Keine besondere Herausforderung»

An dieser Stelle möge man sich bitte einmal emotionslos und in innerer Stille die Frage vorlegen, ob es eigentlich noch etwas mit Anstand zu tun hat, die größten Geistes-schätze aus den Händen einer der höchsten sich auf Erden verkörpernden Individualitäten erfüllt von immer wieder aufkeimender Ehrfurcht und dankbarer Fassungslosigkeit entgegen zu nehmen und gleichzeitig zu unterstellen, dass es nicht in der Kompetenz dieser Individualität gelegen wäre, den Tag der eigenen Geburt zu verifizieren. – Der eigene Todestag bleibt auch dem Eingeweihten verborgen, aber die präzise Bestimmung des eigenen Geburtstages stellt für eine Individualität wie die Rudolf Steiners, welche sich mit Leichtigkeit durch die geistigen Chroniken bewegen kann, wirklich keine besondere Herausforderung dar.

(...)

Die Frage nach Rudolf Steiners wahren Geburtstag bildet das Tor zu einem Verständnisweg, der uns unmittelbar in die karmische Biographie eines Menschen hineinführt, dessen ihm innewohnende höhere Wesenheit noch kaum gewürdigt wird. Auf diesem Wege finden sich ungehobene Aspekte eines okkulten Lebensbildes (...)

Judith von Halle, *Rudolf Steiner, Meister der Weißen Loge – Zur okkulten Biographie*, Dornach 2011, S. 95f und Auszug aus dem Klappentext.

Mit keinem Wort wird angedeutet, dass das Gesagte auf Rudolf Steiner selbst nicht zuträfe.

Was Steiner hier über die Unmöglichkeit direkter geisteswissenschaftlicher Erforschung der *sinnlichen* Tatsachen im angegebenen Zeitraum ausspricht, beruht vielmehr auf seiner ureigensten *Erfahrung*.

Gerade in Bezug auf die Umstände seiner eigenen Geburt und Taufe(n)³ traten nämlich zu einem bestimmten Zeitpunkt im Zusammenhang mit dem ursprünglichen Taufschein gewisse Unstimmigkeiten zutage, welche von den Eltern im Jahre 1879 entdeckt und beanstandet wurden. So wurde zum Beispiel auf dem Taufschein ein falscher Vorname und eine falsche Ortsangabe eingetragen, was auf dem dann neu angefertigten Taufschein korrigiert worden ist.

Steiner selbst muss infolge gewisser Unklarheiten in dem ihm dokumentarisch oder mündlich Überlieferten vorübergehend sogar selbst angenommen haben, dass der 25. sein wahrer Geburtstag sei. Denn es existiert tatsächlich ein undatiertes handschriftliches Dokument, auf dem er den 25. – allerdings nur dieses eine Mal – als Geburtstag vermerkt, obwohl er sonst immer den 27. angegeben hatte. Über die Hintergründe dieses zunächst rätselhaften Abweichens vom üblicherweise angegebenen Geburtsdatum (27. Februar) hat Günter Aschoff akribische Untersuchungen angestellt und in einem Artikel in der Wochenschrift *Das Goetheanum* bereits vor zwei Jahren publiziert.⁴

Aschoffs Untersuchungen belegen, abgesehen von den verwickelten, aber im Wesentlichen geklärten Einzelheiten, für unseren Zusammenhang vor allem *Eines*: Steiner war zur exakten Ermittlung seines eigenen Geburtstages wirklich auf die Mitteilung anderer Menschen angewiesen. Er gab sich als «gesund denkender Geistesforscher» nicht der Illusion hin, in dieser Beziehung «auf die Mitteilungen durch seine Mitmenschen verzichten (...) und das auf diese Art zu Erfahrende durch geistiges Schauen gewinnen» zu sollen. Das Geburtsdatum ließ sich eben *nicht* kurzerhand geistesforscherisch ermitteln, wie von Halle und andere leichtfertig behaupten.

Einen letzten Anlauf zur exoterischen Klärung dieser Sache unternahm Steiner im Herbst 1923, bei einem Besuch seiner Schwester Leopoldine in Horn. Am 9. Dezember ließ er im *Goetheanum* unter dem Titel «Mein Lebensgang» die erste Folge seiner autobiographischen Aufzeichnungen erscheinen, in welcher der Satz steht: «In Kraljevec bin ich am 27. Februar 1861 geboren.»

Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass die *exoterische* Abklärung zu einem Abschluss gelangt war. Die ein einziges Mal dokumentierte Abweichung des Geburtsdatums ist damit als durch Steiner selbst korrigiert zu betrachten. Wenn er noch im Dezember 1923 Gründe für den 25. Februar gehabt hätte, dann hätte er in seiner Autobiographie zweifellos *dieses* Datum angegeben. Er hat es nicht getan. Wer wird daran zweifeln wollen, dass Rudolf Steiner bis zuletzt den Wahrheitsgehalt der diversen Mitteilungen zu seiner Geburt und seiner Taufe mit größter Gewissenhaftigkeit untersucht und gegeneinander abgewogen hatte, bevor er der Welt das Geburtsdatum «letzter Hand» hinterlassen hat?

So hat uns Rudolf Steiner im Liestaler Vortrag von 1916 selbst den Schlüssel in die Hand gegeben, um ein mit dem Beginn seiner Inkarnation verbundenes Rätsel wirklichkeitsgemäß verstehen und lösen zu können.⁵

Die vernünftige Handhabung dieses Schlüssels wirft natürlich auch ein klares Licht auf die rein spekulativen Angaben zu Steiners «okkulten Biographie», die auf dem angeblich «wahren Geburtstag» basieren – in kompletter Nichtbeachtung der von Rudolf Steiner selbst geltend gemachten Unterscheidung zwischen unmittelbarer geistesforscherischer Erkenntnis und einer solchen, die «nur durch Mitteilung erhalten» werden kann (siehe auch Kasten).

Thomas Meyer

1 Judith von Halle, *Rudolf Steiner, Meister der weißen Loge – Zur okkulten Biographie*, Dornach 2011, S. 95f.

2 «Das menschliche Leben vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft (Anthroposophie)», nach einem öffentlichen, von Rudolf Steiner für den Druck durchgesehenen Vortrag, Liestal, 16. Oktober 1916, in GA 35. – Steiner will in diesem Vortrag u.a. zeigen, dass die Erkenntnislehre der Geisteswissenschaft

durchaus mit jener der Scholastik vereinbar ist. Die scholastische Erkenntnislehre unterschied zwischen Erkenntnissen, die «durch die eigenen Erkenntniskräfte gewonnen» werden und solchen, die «nur aus der göttlichen Offenbarung erfließen können». Erstere bezeichnete man als «Präambula fidei, das heißt «Vorläufer» der Glaubenswahrheiten (wörtlich: Vorläufer des Glaubens). Vermittlerin zwischen beiden war die Vernunft. Die Glaubenswahrheiten wurden zwar als übervernünftig (*supra rationem*), nicht aber als wider-vernünftig (*contra rationem*) erachtet; die Philosophie hatte gerade deren Vernünftigkeit zu erweisen. Die Erforschung der physischen Tatsachen zwischen Geburt und dem Zeitpunkt der frühesten Rückerinnerung fällt somit in das Gebiet der «Glaubenswahrheiten», nicht das der Präambula fidei. Dass viele frühere Glaubenswahrheiten durch die Geisteswissenschaft inzwischen erforscht und dadurch in den Bereich der Präambula fidei hineingebracht werden konnten, ändert nichts daran, dass auch in der Geisteswissenschaft gewisse Dinge außerhalb

dieses Bereiches liegen. Es wäre eine schöne Aufgabe, noch weitere Beispiele als das von Steiner im Liestaler Vortrag dafür angegebene zu finden.

- 3 Infolge der sich hinziehenden komplizierten Geburt wurde eine Nottaufe vorgenommen, zwei Tage später folgte die kirchliche Taufe. Siehe Anm. 4.
- 4 Günter Aschoff, «Rudolf Steiners Geburtstag am 27. Februar 1861 – Neue Dokumente», in *Das Goetheanum*, Nr. 9, 2009. S. 3ff. Dieser Aufsatz kann im Internet gefunden werden: www.rudolf-steiner.com/fileadmin/rsarchiv/FAQ/Forschungsbericht_Aschoff.pdf
- 5 Ich habe in meiner Schrift, *Rudolf Steiners «eigenste Mission»* (Basel 2009), bereits auf diese bedeutsame Stelle in dem Liestaler Vortrag hingewiesen; in der im selben Jahr erscheinenden zweiten Auflage geschah dies zusätzlich im ausdrücklichen Zusammenhang mit dem von Aschoff untersuchten Datierungsproblem von Steiners Geburtstag, a.a.O., S. 174f.